№ 40. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Sfg. die Nr., nur wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an. Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Donnerstag, den 15. Februar. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine schreckliche Nacht.

(Fortsetzung.)

Diese, wie ein schwarzes Gewölbe still über mich herabstürzende Finsterniß, vor allen aber das tausendchörige, wie aus einer höllischen Posaune aus der Erde laut und betäubend heraufgeblasene: „Ah!" — war mir zu neu! Unwiderstehlicher Schwindel ergriff mich, ich sah eine Wolke; das Kreuz und die eiserne Leiter wankten mit mir hin und her! die Fackel entfiel mir, ich drückte die Augen fest zu vor der blendenden sinnverwirrenden Tiefe — umsonst! Es siedete schäumend vor meinen Ohren, meine Kniee zitterten, alle Kraft wich aus meinen Gliedern, mich beschlich ein Gefühl, wie des Todes, und die Sprosse, die ich gefaßt glitt aus meiner Hand. Ich schwankte mit grausender Wendung über dem Abgrunde rechts um die Leiter, und wie ein Sterbender aus dem Todeskampfe noch einmal aufgeschrieen, ward ich von der gräßlichen Gefahr munter, belebt und mächtig das viereckige, baumstarke eiserne Kreuz zu umklastern. Aber die Kräfte verließen mich wieder, und ich sank daran hinab auf den südlichen Arm desselben, und kam auf seiner Oberfläche zu sitzen, mit meiner rechten Seite an den Stamm. Ich saß todtenstill und regte kein Glied voll starrer Betäubung. Und eine Stimme sprach tief in mir: „ruhig! nur ruhig; ganz ruhig! es sitzt ein Mensch auf dem Peters-Kreuz in Rom. Was ist es denn mehr, daß Du der Mensch bist? Der Mensch und der ganze Peter sind einst doch wie Spreu dahin. Und „Einst" ist im Fluge da! Furcht bringt Tod! Besonnenheit erhält das Leben. Du hast Grund über der Tiefe — nur ruhig! ruhig!"

Aber trotz der gebieterischen Stimme konnt' ich erst, ich weiß nicht wie lange darauf, mich entschließen, mit den Händen umherzutappen, um meine Lage zu untersuchen. Sicherer schien mir: wenn ich mit dem Rücken mich an den Stamm des Kreuzes lehnen konnte; und ich führte das gewagte Vorhaben, mich zu wenden und meine Füße auf den Arm des Kreuzes zu bringen, anstatt sie schweben zu lassen, mit mehr als Schlachtmuth aus! Nun erst wagt' ich die Augen aufzuschlagen. Vor mir, in einer Nähe von vier bis fünf Fuß, lohte eine mannshohe Flamme, vom Winde gebeugt und verwirrt, mich blendend und erhitzend. Denn die Fackel, die ich in der Todesangst weggeworfen, war mit dem Brande in die vordere Pfanne des Kreuzes-Armes gefallen, worauf ich saß; die zweite nächste Pfanne vor mir, an welche ich meine Füße stemmte, war unentzündet. Die Breite meines Sitzes war ungefähr zwei Fuß, und die Gefahr so groß sie sein kann. Denn wenn ich nur die geringste Bewegung machte und das Uebergewicht bekam, so stürzte ich von dem Kreuze zuerst auf die kleine Kuppel der Laterne — basta! — dann an den gewaltig hohen Scheiben dieser übernatürlichen Sankt Peters-Laterne erst auf die große Kuppel hinab — bastanza! — und, über die vielfachen Gurte derselben hinuntergerollt, stürzt' ich über den Rand derselben dann erst an der thurmhohen Untermauer mit Fenstern hinab bis auf das Bleidach des Kirchengewölbes — abastanza! — die schönste Gelegenheit in der Welt, mir dreimal unfehlbar alle Glieder an meinem Leibe zu zerschmettern, und wenn ich von Stein gewesen! Und dennoch schämt' ich mich, unbegreiflicher Weise, Hilfe zu rufen! Auch wär' es umsonst gewesen, denn ein Platzregen hatte Alles unter das Dach verjagt. Ich seufzte nur leise: Petronella! meine Petronella! — So hieß meine Geliebte; aber so hieß auch St. Peters Tochter, deren heiliger Leib sich in dem Altar unter mir in der Kapelle des hl. Erzengel Michael befand. Vielleicht hatte sie das namensschwesterliche Gebet vernommen, meine Petronella erhört, mich wunderlich erhalten, und mir den Sturz des Zauberers Simon erspart, den ihr heiliger Vater demselben nicht geschenkt hatte!

Auf allen Höhen weht der Wind heftiger; aber hier oben rasselte, heulte und pfiff heut ein sausender Sturm, daß meine Haare mir nicht einmal zu Berge stehen konnten, von seinem reißenden Strome vorgewühlt. Gern hätte ich den Hut mir in die Augen gedrückt, aber der war mir vom Kopfe gefallen, als ich ohnmächtig von der Leiter auf das Kreuz gesunken. Mit den Füßen konnte ich, der Dicke des Metalls wegen den Arm des Kreuzes nicht umkammern. Mir schauderte, zu

wachen! eine lange entsetzliche Nacht, das von unten köstlichste Schauspiel der Welt, hier oben als das mir elendeste anzusehen; und mir schauderte, zu schlafen! nur zu schlummern und mit dem Kopfe zu nicken, mit der Schulter zu weichen, mich neben dem Stamme in die leere Luft anziehnen zu wollen, und so rücklings hinunterzustürzen und im Schlafe zu sterben. Denn immer hatte ich gern wachend den Tod empfinden wollen, um auch das zu erfahren; wozu sind wir denn Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Reaction und Democratie vor dem Richterstuhle der Sittlichkeit.

Man hat so häufig der reaktionairen Partei den Vorwurf der Immoralität gemacht, man hat sie der Engherzigkeit, der Heuchelei, des Eigennutzes beschuldigt, man hat selbst ihre letzten Enthüllungen (Nr. 1, 2 und 3, gedr. bei Sittenfeld) als ein Gewebe der perfidesten Verläumdungen dargestellt, daß es endlich Zeit ist, für jeden Gutgesinnten, dem es mehr um die Sache, als um Personen zu thun ist, auch einmal den Kläger etwas näher zu betrachten, und den Tugendspiegel der Demokratie einer scharfen Beleuchtung auszusetzen. Die letzten Tage, in denen die Wahlschlacht gekämpft und die Festung der zweiten Kammer sowohl von der linken als von der rechten Seite gestürmt wurde, boten hierzu die beste Gelegenheit. Wenn man das Gemüth der Kinder am besten in ihren Spielen erkennt, so zeigt sich der Charakter des Mannes offen und unverhohlen in den Zeiten der Gefahr und in dem Sturme der Leidenschaften. Am 22. Januar in den Stunden, als Berlin eine Wahlstadt geworden war, auf welcher Seite waren die edelsten Kämpfer, wer war der gesinnungsvollste Blücher von Wahlstadt? Wer war als Sieger eben so groß, wie als Besiegter? An allen Orten, wo das Treffen nicht sogleich durch die überwiegende Kopfzahl auf der einen Seite entschieden war, hatte die Reaktion und die Demokratie eine imposante Macht aufgestellt. Schon in den kleinen Tirailleur-Gefechten, die vor dem eigentlichen Schlachttage mit Erlaubniß des General Wrangel stattfanden, waren die Kämpfer auf beiden Seiten gut vertreten; doch mußte hier jeder Unbefangene, der nur einige militärische Erfahrungen besitzt, voraussagen, daß die Reaktion unfehlbar den Sieg gewinnen würde. Und doch hat sich das Kriegsglück so bedeutend gewendet. Wie ist dieses Räthsel zu lösen?

Wie nämlich alle Berichte übereinstimmend melden, waren die Soldaten der Reaktion besser gekleidet und besser genährt; ihre Offiziere, die Führer des Korps, hatten eine stolze, vornehme, unerschrockene Haltung. Das Heer der Demokratie gewährte dagegen in der Majorität einen trübseligen Anblick. Es waren viele hohläugige, verhungerte Gestalten in abgeschabten, fadenscheinigen Röcken darunter, ja in manchen Bezirken, wo die Armuth mit ihrem reichen Kindersegen ihr Quartier aufgeschlagen, sah die Garde der Demokratie so elend und abgemagert aus, wie die Fallstaffsche, oder wie die schlesischen Weber, die wohl ruhig zu sterben wissen, aber um den Sieg zu gewinnen, zu sehr entkräftet sind. Der Kampf der Demokratie und der Reaktion war daher ein Kampf mit ungleichen Waffen, und der Stärkere und besser Gerüstete mußte unfehlbar den Platz behaupten. Was that nun die Reaktion, die so oft gelästerte und angefeindete Reaktion?

Sie ging schon vor dem Schlachttage in das Lager ihrer Feinde. Sie reichte ihnen stärkende Mittel, sie gab ihnen Wein, Bier, Branntwein, Cigarren, in den vornehmen Theilen der Stadt sogar Madeira und Champagner. Alles, was des Menschen Herz erfreut, das gab die geschmähte Reaktion ihren erbittertsten Gegnern. Sie streute feurige Kohlen auf das Haupt ihrer Feinde und segnete, wie eine Göttin der Wohlthätigkeit, alle diejenigen, die ihr im Herzen gram waren. Ein Engel der Barmherzigkeit ging die Reaktion, die höchstens eine bequeme Treppe zu steigen gewohnt ist, zwei, drei, vier Treppen hinauf. Sie suchte die armen Mitbürger, als wären sie ihre Kinder, selbst in den Dachluken auf und scheute sich eben so wenig, wieder fünf Treppen hinunter bis in die feuchten Keller zu steigen, wo die stinkende, mit unangenehmen Gerüchen geschwängerte Luft für die Männer des Aroma der Bel-Etage sogar lebensgefährlich werden kann. Hiermit noch nicht zufrieden, begab sich die Reaktion am Ober- und Unterbaum sogar auf das trügerischste Element, auf das Wasser; sie betrat mit zitterndem Fuße die schwachen Planken und forschte nach den armen Schiffern und Steuerleuten, nach den Zöllnern und Sündern, die in Berlin ihr Domizil haben und von den Errungenschaften der Revolution am 22. Januar Gebrauch machen wollten. Wo nur arme Urwähler zu finden waren, da war auch die Reaktion mit allen Mitteln in der Tasche, die den Menschen trösten, die den Schwachen aufrichten können. Bei dem ärmsten Schneider, bei den unbekanntesten Mitgliedern der löblichen Schneiderzunft, bestellte sie ein Paar Hosen, bei dem ärmsten Schuhmacher ein Paar Stiefel, bei dem ärmsten Tischler ein neues Möbel. Sie bezahlte gegen ihre sonstige Gewohnheit, im Widerspruch mit den noblen Passionen, sogleich ihre Rechnungen, ja, sie gab oft noch mit einem biedern Händedruck ein paar Thaler darüber.

Das that die von den Domokraten geschmähte Reaktion im Geheimen. Sie wollte nicht, daß ihre Wohlthaten ausposaunt und der Oeffentlichkeit in ruhmrediger Weise mit Danksagungen übergeben wurden. Oeffentlich aber auf den Straßen und in den Vorversammlungen ging sie, die hochgeborene, häufig mit den Proletariern im vertrautesten Gespräch. Hochadelige Personen, die es sich zur Ehre anrechnen, in gerader Linie von den kühnen Junkern des 14. und 15. Jahrhunderts abzustammen, die einst das Schrecken der Berliner waren, begleiteten durch mehrere Straßen einen schlichten Handwerksmann. Ein Legationsrath raunte einem Nachtwächter in der herzlichsten Weise diplomatische Geheimnisse ins Ohr und ein reicher Fabrikbesitzer schlang seinen Arm um einen ehrlichen Buchbindermeister, der weiter keine gesellschaftlichen Vorzüge besitzt, als daß er sich lieber erstechen als bestechen läßt.

Wie betrug sich nun die Demokratie einem Feinde gegenüber, der ihr die Hand zum Bruderbund reichte? Im höchsten Grade tolerant, engherzig, wie ein verstockter Sünder. Sie ließ sich von der Reaktion füttern und blieb dennoch am Tage der Schlacht bei ihrer einmal gefaßten Position. Sie belächelte den altdeutschen Spruch: „Weß Brot ich esse, dessen Lied ich singe," und vergaß die Pflichten, die man

einem Brotherrn schuldig ist, während in diesem Punkt die Reaktion, so weit sie im Dienst ist, in der höchsten sittlichen Erhabenheit sich zeigte. Die Freiheitshelden tranken den Wein, sie aßen das Brot der rechten Seite, in dem symbolisch die Reaktion sich verleiblicht hatte und blieben dennoch die „Esser" der äußersten Linken. Das that die, wegen ihrer Aufopferung, wegen ihrer Moralität so vielgepriesene Demokratie, der selbst der Berliner Magistrat, kurz nach dem 18. März v. J., das ehrenvollste Zeugniß ausstellte. Die Reaktion, erfüllt von allgemeiner Menschenliebe, verschmähte den Kampf der Parteien, sie wollte die demokratischen Gegner durch alle Mittel der Wohlthätigkeit zu sich herüber ziehen und an ihr Herz drücken. Alles vergebens! Die Demokratie blieb in ihrer festen Verschanzung und zeigte eine Standhaftigkeit, die in ihrer unwitterlichen Uebertreibung weiter nichts ist, als der böse Dämon der Gegenwart, die Hartnäckigkeit der untersten Volksschichten. Während die Reaktion alle ihrer Gegner umarmte und mit ihnen aus einem Glase trank, schoß die Demokratie, ohne nur die Formen der Konvenienz zu beobachten, einen Pfeil nach dem andern ab und ein Reaktionär nach dem andern sank leblos zu Boden. Nach Hoffmann's Lehre von den Steuern verlangt Berlin für jeden Menschen jährlich 113⅓ Pfund versteuertes Fleisch. Durch die wahrhaft königliche Freigebigkeit der Reaktion wird der Fleischverbrauch in diesem Jahre der Wahlen sich gewiß auf 120 Pfund steigern und doch — was war die Folge davon, wie sind die Wahlen ausgefallen?!

Existirte ein Papst noch zu Rom, ein Papst nach dem alten Zuschnitt, er würde die Reaktion in der Haupt- und Residenzstadt Berlin, die ihre Feinde segnet und köstlich bewirthet, kanonisiren und die Berliner Demokratie in den Bann thun. Da aber der Papst jetzt nicht mehr unfehlbar ist, indem er ganz und gar fehlt, so fordern wir die unfehlbare öffentliche Meinung auf, gestützt auf diese „Enthüllungen," sich gutachtlich darüber zu äußern, wer in den merkwürdigen Tagen der Wahl eine höhere Sittlichkeit, eine wahrhafte politische Ehrenhaftigkeit bewiesen: die Reaktion? oder die Demokratie?

Lq.

(Nat.-Zeit.)

Wohlfeilheit der republikanischen Regierung *).

Wie wohlfeil die Centralregierung der vereinigten Freistaaten von Nordamerika ist, zeigt jedes Jahr die Botschaft des Präsidenten. Das weiß außerdem Jeder, der nur entfernt von den Verhältnissen der Union hat reden hören. Es frägt sich aber, wie es mit den Kosten der 30 Einzelregierungen bestellt ist; ob nicht, wenn man diese hinzurechnet, die republikanische Regierungsform am Ende denn doch nicht auch hoch genug zu stehen komme?

Um hierüber jeden Zweifel zu beseitigen, braucht man blos die offiziellen Rechenschaftsberichte der Präsidenten der einzelnen Staaten neben einander zu legen und die Gesammtsumme herauszuziehen. Es ergiebt sich bei dieser Arbeit, daß sämmtliche Verwaltungs- oder Regierungskosten in den 30 Republiken der Union jährlich nicht mehr betragen, als 5,062,310 Dollars (7,154,786 Thlr. Pr. Ct.), d. h. nicht mehr als etwa zwei gut gefütterte deutsche „Landesväter" dem deutschen Volke jährlich zu stehen kommen.

Während allein die geliebten und theuern deutschen Fürsten mit ihren nächsten Hofschranzen jährlich nicht weniger als 45 Mill. Thlr. aus den Taschen der getreuen Unterthanen hinunterschlucken, bedarf die über 12 Mal so große Union — die Verbindung von 30 Republiken — noch lange nicht jene Summe, um sowohl alle Kosten der Centralregierung, wie die der 30 Einzelregierungen, in allen Zweigen der Verwaltung vollständig zu decken.

Daher das große Erstaunen der deutschen Einwanderer, die es in der ersten Zeit ihres Hierseins kaum glauben wollen, daß der Mensch eigentlich nicht ganz zum Steuerzahlen geboren sei, woran man doch in Deutschland als an das erste Gebot von Jugend auf gewöhnt wird. Erst allmälig finden sie sich darein und werden gerade deshalb, weil sie so viele Jahre lang die gottbegnadete Aussaugungskunst und die ganze staatsmännische Spitzbüberei in Deutschland gründlich erduldet haben, um so festere Republikaner.

In den nordamerikanischen Freistaaten werden die Ausgaben, trotz der ungemein steigenden Bevölkerung, jährlich vermindert. (Unsere christlich-germanischen Landesväter werden über solche unhistorische Steuerverminderung waidlich lachen, da sie jedes Jahr das Budget anzuschwellen, keinenfalls aber zu verringern wissen.) In Deutschland wird von den Regierungsmännern gerade das Anwachsen der Bevölkerung als Grund für das Anwachsen der Ausgaben angeführt. Wie müßten da, sollte dieser monarchische Grundsatz zur Anwendung kommen, die Ausgaben jährlich zunehmen, da sich die Bevölkerung keines Landes auf der Welt so rasch vermehrt, als die der nordamerikanischen Union. Nun findet gerade das Gegentheil statt. Ungeachtet der unglaublich anwachsenden Seelenzahl werden überall die Ausgaben und die ohnehin so geringen Steuern noch mehr verringert. Sehr bitter für die Lobpreiser der Monarchie! Es bleibt ihnen nur übrig, die ungeheure monarchische Steuerlast mit dem unbezahlbaren Glücke zu entschuldigen, daß dafür die „getreuen Unterthanen" von Hofschranzen, Krautjunkern, schleppsäbligen Söldlingen und den Beamten-Heuschwärmen aller Art „von Gottes Gnaden" malträtirt, gemaßregelt, ausgezogen, niedergekolbt und allergnädigst befußtrittet werden.

(N. Rh. Ztg.)

*) Wir haben diesen Artikel nicht aufgenommen, um uns als Republikaner zu geriren, sondern nur den historisch-statistischen Beweis von der Wohlfeilheit der republikanischen Staatsform zu führen.

(Anm. d. Red.)

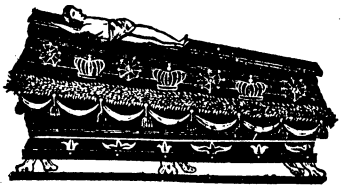
Lokalitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

(Städtische Ressource.) Breslau den 17. Febr. Die Ressource wurde mit einer politischen Rundschau von Dr. Asch eröffnet. — Er spricht namentlich in Beziehung auf die nächste Zukunft Preussens die Besorgniß aus, daß das Ministerium die Kammern entweder nicht zusammenkommen oder vertagen oder gar auflösen und erst, wenn das deutsche Parlament einen Wahlcensus ausgesprochen haben würde, nach einem solchen Census dieselbe wieder einberufen

wird. — **Linderer** macht auf Dr. **Stein**s Anwesenheit aufmerksam, was mit Acclamation aufgenommen wird. — **Stein** nimmt das Wort über die Stimmung des Volkes, die sich seit 2 Monaten in Bezug auf die damals sogeschmähte Nationalversammlung gewaltig zu deren Gunsten geändert habe; man habe erkannt, daß das Beste der octroyirten Verfassung von dem Fleiße dieser Versammlung herrühre. Uebrigens glaubt er, die Kammern würden zusammenkommen, weil man das Volk nicht zum zweitenmale ins Gesicht schlagen, und durch neue Unruhen und Aufregung den Wohlstand noch ferner zu hemmen versuchen werde, — **wenn es der Regierung mit dem Wohle des Volkes Ernst sei, wie sie stets vorgebe;** — doch verhehlt er sich nicht die mißliche Stellung der jetzigen Deputirten, die mit allem Eifer an der Vollendung der **Verfassung** und der **Volksfreiheit** arbeiten müßten. Es sei ihre Hauptaufgabe, die Hinterthüren in der Verfassung fortzuschaffen und dem Volke das Recht der **Steuerverweigerung** und die **Urwahlen** zu erhalten. (Applaus.) — **Linderer** präsentirt den Justizcommiss. **F. Fischer** der Versammlung als Deputirten zur ersten Kammer. (Acclamation). — **Fischer** wünscht der Demokratie zu ihrem Siege Glück und verpflichtet sich, den Kampf gegen die Reaction ausdauernd mitzukämpfen, die nicht ein Phantasiebild sei, wie man gern glauben machen wolle, die schon seit dem Jahre 1809 in der Wirklichkeit existire, wo man selbst den wackern Tugendbund als Werkzeug der Aristokratie gemißbraucht habe. Er erinnert an die Perfidie Hessens, wo trotz der scheinbar freien Verfassung die schmählichsten Einkerkerungen der edelsten Männer stattgefunden haben; eben so sei auch unsere Verfassung vor der Hand nur ein Stück Papier, dessen sich die Reaction zeitig genug bemächtigen werde, wenn sie es könne; daher müßten sich alle tüchtigen Männer vereinen, sie zu bekämpfen, er werde mit allen Kräften das Seine dazu thun. (Donnernder Beifall.) — **Linderer** hofft auch von **Pinder** und **Kuh** ein Gleiches da sie Beide Opfer ihrer antiministeriellen Gesinnungen geworden seien, — ferner freut er sich noch über die Wahl des Volksfreundes **Milde** und Stadtrath **Ludewig**, die gewiß das Volk kräftig vertreten würden. Die Versammlung nimmt die letztere Ironie mit großer **Heiterkeit** auf. — Es wird zur Tagesordnung übergegangen und der Fragekasten eröffnet, nachdem der **Freund**'sche Bericht über die **Gewerbeordnung** für heut vertagt worden ist. Unter den Fragen waren bemerkenswerth: „**Ist der Luxus dem Wohl des Volkes förderlich?**" **Linderer** beantwortet sie bejahend. — Ferner: „**Wenn Waldeck es mit dem Volke ehrlich meint, muß er dann nicht die Wahl für die erste Kammer annehmen?**" — **Stein** ist der Gegenmeinung, daß Waldeck in der 2. Kammer kräftiger wirken könne, als in der ersten, und entwickelt die Gründe dafür. — 3) „**Warum meist Demokraten in der Ressource das Wort führen?**" — Antwort: Weil die Ressource meist aus Demokraten besteht; sollte ein Reactionär aber den Vorsitz führen wollen, so steht es ihm frei. (Gelächter, Applaus.) **Krause** nimmt auch darüber mit Beifall das Wort. — 4) „**Auf welche Weise kann sich der ruhige Bürger vor Brutalitäten der Musketiere des 22. Regiment schützen?**" — Die Frage gründet sich auf eine dem Schlossermeister **Berndt** widerfahrene Mißhandlung, gegen die er nirgend Schutz gefunden habe; **Asch** geht auf mehrere Beispiele der Art über, wo vom Militär an vielen Orten Brutalitäten gegen das Volk verübt worden sind, weil es oft genug dazu von den Anführern angeregt, und als Werkzeug des blindesten Absolutismus gebraucht wird; das werde nicht eher aufhören, bis **alle** reactionären Elemente aus der Armee ausgeschieden sein werden. Auch **Stein** erinnert auf **Liegnitz**, **Düsseldorf**, **Köln**, **Schweidnitz** ꝛc., wo das Militär, durch ihre Führer aufgeregt, sich gegen das Volk auf traurige Weise vergessen habe; daran sei nur die Majorität des Offizierstandes schuld, der die Verbrüderung des Militärs mit dem Bürger **systematisch** zu hindern strebe; so wie die Regierung jetzt freisinnige Offiziere ausscheide, wovon er **Beispiele** giebt. **Asch** meldet, daß Major **Goesdorf** und **Skrybenski** für ihre bekannten **Schweidnitzer Thaten** — — — **befördert** worden sind. — **L. Freund** weist auf das Metternich'sche System, die Dislocirung der Truppen hin; welches die Preuß. Regierung befolgt habe, dies rufe dergleichen Brutalitäten hervor, die von selbst aufhören werden, wenn man die Truppen in ihre gewöhnten Cantonirungen zurückruft. — Die Versammlung geht gegen 10 Uhr auseinander. —

Vermischte Anzeigen.



Das Sargmagazin
des
Ch. Ettel, Tischlermeister,
Altbüßerstr. Nr. 53,
zur goldenen Sonne, empfiehlt alle Gattungen fertiger Särge und verspricht bei der reellsten Bedienung die billigsten Preise.

Eine Handschuh-Maschine steht billig zum Verkauf Große-Drei-Lindengasse Nr. 10. Zu erfragen beim Maurer **Petzner**.

Sehr billig steht zum Verkauf
ein Theater, mit 2 hohen Figuren, Metamorphosen, Transparente und optischen Erscheinungen Gartenstraße Nr. 6.

Frische Gebirgsbutter
in dreiquärtigen Gebinden à Quart 10 Sgr., empfing und empfiehlt die Butterhandlung bei **Schuppe**, Bischofs-Straße Nr. 12.

Mädchen, welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen, können sich melden auf der Hummerei Nr 19 zwei Stiegen vornheraus.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Küche und Gartenbenutzung, ist billig zu vermiethen Vorwerksstraße Nr. 48. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Eunomia.
Sonnabend den 17. Februar
Maskirter und unmaskirter Ball.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Ein offenes Gewölbe,
nebst Wohnung, in welchem die Gräupnerei betrieben wurde, ist zu vermiethen. Wo? sagt Herr **Tralles**, Messergasse Nr. 39.

Ring Nr. 56 „Naschmarkt" ist im ersten Stock im Hofe eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör von Ostern a. c. ab zu vermiethen.

Ein unverheiratheter Kunst- und Ziergärtner, mit guten Attesten versehen, kann baldigst unterkommen. Näheres zu erfragen bei **Jungling**, Ohlauerstraße 38.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.